



BFS-INFO 3/16

Informationen für Kunden und Freunde

Kernergebnisse des BFS-Marktreport Rehabilitation 2016

Im Fachbeitrag auf den Seiten 16 bis 19 stellen die Autoren des **BFS-Marktreports Rehabilitation 2016: Die Konsolidierung des Marktes schreitet voran**. Jens Hayer und Nurcan Karapolat, Referenten Research der Bank für Sozialwirtschaft, die wesentlichen Ergebnisse des bundesweit ersten Marktreports zur Rehabilitationsbranche vor.

BFS-Vortragsveranstaltungen im April 2016

Eine Reihe interessanter Veranstaltungen bieten die Geschäftsstellen Berlin, Hannover, Magdeburg und Leipzig sowie die Repräsentanz Kassel im April an. Unter anderem stehen Fachtage zu den Themen Altenhilfe, Personalführung und zur Zukunft von Schulen auf dem Programm. Auch Megatrends und Innovationsmanagement in der Sozialwirtschaft werden aufgegriffen. Die Übersicht der **BFS-Vortragsveranstaltungen** im April 2016 finden Sie auf Seite 6.

Save the Date:

10. Kongress der Sozialwirtschaft 2017

Unter dem Titel »Zukunftskongress der Sozialwirtschaft – Die vernetzte Gesellschaft sozial gestalten« wird am 27. und 28. April 2017 in Magdeburg der **10. Kongress der Sozialwirtschaft** stattfinden. Nähere Informationen finden Sie auf **www.sozkon.de**. Die Dokumentation des 9. Kongresses der Sozialwirtschaft 2015 stellen wir Ihnen auf Seite 10 vor.

Zentrale

50668 Köln

Wörthstraße 15 – 17

Telefon 0221 97356-0

bfs@sozialbank.de

10178 Berlin

Telefon 030 28402-0

bfsberlin@sozialbank.de

B-1040 Brüssel

Telefon 0032 2280277-6

bfsbruessel@sozialbank.de

01097 Dresden

Telefon 0351 89939-0

bfsdresden@sozialbank.de

99084 Erfurt

Telefon 0361 55517-0

bfs Erfurt@sozialbank.de

45128 Essen

Telefon 0201 24580-0

bfsessen@sozialbank.de

22297 Hamburg

Telefon 040 253326-6

bfs Hamburg@sozialbank.de

30177 Hannover

Telefon 0511 34023-0

bfs Hannover@sozialbank.de

76131 Karlsruhe

Telefon 0721 98134-0

bfs Karlsruhe@sozialbank.de

34117 Kassel

Telefon 0561 510916-0

bfskassel@sozialbank.de

50678 Köln

Telefon 0221 97356-0

bfskoeln@sozialbank.de

04109 Leipzig

Telefon 0341 98286-0

bfsleipzig@sozialbank.de

39106 Magdeburg

Telefon 0391 59416-0

bfs Magdeburg@sozialbank.de

55116 Mainz

Telefon 06131 20490-0

bfs Mainz@sozialbank.de

80335 München

Telefon 089 982933-0

bfs München@sozialbank.de

90402 Nürnberg

Telefon 0911 433300-611

bfs Nürnberg@sozialbank.de

18055 Rostock

Telefon 0381 1283739-860

bfs Rostock@sozialbank.de

70174 Stuttgart

Telefon 0711 62902-0

bfs Stuttgart@sozialbank.de

www.sozialbank.de

Impressum

Verlag/Herausgeber:

Bank für Sozialwirtschaft AG

Wörthstraße 15-17

50668 Köln

Vorstand:

Prof. Dr. Harald Schmitz

(Vorsitzender)

Thomas Kahleis

Oliver Luckner

Aufsichtsratsvorsitzender:

Dr. Matthias Berger

Redaktion (v. i. S. d. P.):

Stephanie Rüth

Telefon 0221 97356-210

Telefax 0221 97356-479

s.rueth@sozialbank.de

Satz/Druck:

pacem druck OHG

Wankelstraße 57

50996 Köln

ISSN 2196-3711



Die BFS-Information ist eine monatlich erscheinende, kostenlose Informationsschrift für Kunden und Freunde der Bank für Sozialwirtschaft AG. Nachdruck, auch auszugsweise, mit Quellenangabe gestattet; zwei Belegexemplare werden erbeten an: BFS Köln, Redaktion BFS-Info.

Inhalt

Aktuelle wirtschaftliche Entwicklungen

- Deutsche Wirtschaft setzt moderaten Wachstumskurs zum Jahresende 2015 fort 4
-

BFS Immobilien-Service GmbH

- Sozialimmobilien effizient finanzieren: Das Beleihungswertgutachten 5
-

BFS Aktuell

- BFS-Vortragsveranstaltungen im April 2016 6
 - Fundraisingtag NRW: Mehr Mittel für den guten Zweck 7
 - Werkstätten:Messe 2016: Leistung – Vielfalt – Qualität 8
 - Expertentagung zu den Pflegestärkungsgesetzen 8
 - 23. Deutscher Fundraising-Kongress 2016 8
-

Hinweise

- Ende 2014 rund 5,2 Millionen Beschäftigte im Gesundheitswesen 8
 - Studie zur Stiftungsmotivation in Deutschland 9
-

Publikation

- Tradition und Innovation: Dokumentation des 9. Kongresses der Sozialwirtschaft 10
-

Europa und Sozialwirtschaft

- EU-Beschäftigungs- und Sozialbericht 2015 11
-

BFS Service GmbH

- Seminar: Medientraining – Effektive Presse- und Öffentlichkeitsarbeit 12
 - Seminar: Vergütungsstörungen und Forderungsmanagement 13
 - Seminar: Führung heute – Ein Check-up für Führungskräfte 14
 - Seminarthemen und -termine 15
-

Aktueller Fachbeitrag

- BFS-Marktreport Rehabilitation: Konsolidierung des Marktes und Chancen für die Anbieter
Autoren: Jens Hayer, Nurcan Karapolat, Bank für Sozialwirtschaft AG 16
-

Aktuelle wirtschaftliche Entwicklungen

Deutsche Wirtschaft setzt moderaten Wachstumskurs zum Jahresende 2015 fort

Mit einem Anstieg des preisbereinigten Bruttoinlandsprodukts (BIP) um 0,3 % im vierten Quartal 2015 hat die deutsche Wirtschaft ihren moderaten Wachstumskurs fortgesetzt. Damit vollzog sich das Wirtschaftswachstum im Jahresverlauf stetig. Die vierteljährlichen Veränderungsdaten des BIP zeigten im Gegensatz zu früheren Jahren nur wenige Schwankungen. Für das Gesamtjahr 2015 ergibt sich ein durchschnittlicher Zuwachs von 1,7%. Im europäischen Vergleich nimmt die deutsche Wirtschaft damit einen Mittelfeldplatz ein. Ausschlaggebend für den Anstieg der Wirtschaftsleistung in den letzten Monaten des Jahres 2015 war wiederum die Binnen- nachfrage. Vor allem die staatlichen Konsumausgaben wurden deutlich ausgeweitet. Hinzu kamen steigende Investitionen in Ausrüstungen und Bauten. Demgegenüber hatte der Außenhandel eine bremsende Wirkung.

Arbeitsmarkt startet gut ins Jahr 2016

Der Arbeitsmarkt befindet sich auch zu Beginn des Jahres 2016 in einer guten Grundverfassung. Zwar ist die Arbeitslosigkeit von Dezember 2015 auf Januar 2016 um 239.000 auf 2.920.000 gestiegen (Arbeitslosenquote 6,7%). Diese Erhöhung ist aber auf saisonale Gründe zurückzuführen und fiel zudem schwächer aus als in den vergangenen Jahren. Die Erwerbstätigkeit und die sozialversicherungspflichtige Beschäftigung sind weiter gewachsen. So lag die Zahl der Erwerbstätigen im Dezember 2015 bei 43,3 Millionen und folglich 439.000 über dem Wert des Vorjahres. Noch deutlich stärker fiel der Zuwachs bei der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung aus. Diese hat nach der Hochrechnung der Bundesagentur für Arbeit im November 2015 gegenüber dem Vorjahr um 757.000 auf 31,39 Millionen zugenommen. Eine treibende Kraft für die positive Entwicklung ist wie schon seit geraumer Zeit unter an-

derem die deutliche Zunahme der Beschäftigung im Gesundheits- und Sozialwesen. Die weiterhin hohe Nachfrage nach Arbeitskräften deutet darauf hin, dass auch in den nächsten Monaten mit einem Beschäftigungswachstum zu rechnen ist.

Fachkräftemangel in der Altenpflege verschärft sich

Die Besetzung offener Stellen gestaltet sich gerade für Organisationen bzw. Unternehmen aus dem Bereich des Gesundheits- und Sozialwesens in vielen Regionen immer schwieriger. Nach einer aktuellen Analyse der Bundesagentur für Arbeit hat sich die Situation im Dezember 2015 gegenüber der letzten Untersuchung im Juni 2015 verschlechtert. In den Gesundheits- und Pflegeberufen zeigten sich nach wie vor deutliche Mangelsituationen in nahezu allen Bundesländern. So kamen z. B. im Bundesdurchschnitt auf 100 gemeldete Stellen für examinierte Altenpflegefachkräfte im Dezember 2015 rechnerisch nur 40 Arbeitslose; im Juni waren es noch 46 Arbeitslose. Die Vakanzzeit von Stellenangeboten von examinierten Altenpflegefachkräften lag im Dezember 2015 mit bundesdurchschnittlich 138 Tagen rund 62 Prozent über dem Durchschnitt aller Berufe auf der Ebene der Fachkräfte und Spezialisten.

Aufgrund der guten Wirtschaftslage hält die positive Entwicklung des Insolvenzgeschehens an. In den Monaten Januar bis November 2015 wurden bei den Amtsgerichten 21.269 Unternehmensinsolvenzen gemeldet. Dies bedeutet gegenüber dem Vorjahreszeitraum eine Verringerung um 871 Insolvenzen bzw. 3,9%. Der Rückgang hat sich im Vergleich zu den Vorjahren aber deutlich verlangsamt (2014: -8,5%, 2013: -8,4%). Dieser Trend ist auch im statistischen Wirtschaftsbereich Gesundheit- und Sozialwesen zu beobachten. Hier waren im Zeitraum von Januar bis November 2015 von 444 Unternehmen (-6,9 Prozent) Insolvenzen zu konstatieren. In den beiden vorangegangenen Vorjahreszeiträumen hatte sich die Anzahl der Insolvenzen um -10,5% (2014) und -15,0% (2013) reduziert.

Sozialimmobilien effizient finanzieren: Das Beleihungswertgutachten

Die Ermittlung des Beleihungswertes einer Immobilie durch die Erstellung eines Beleihungswertgutachtens ist aufwändig. Zum einen müssen von Kundenseite umfangreiche Objektunterlagen vorgelegt werden. Hierbei zeigt die Praxis einen engen Zusammenhang zwischen der Schwierigkeit, eine lückenlose Objektakte zusammen zu stellen und dem Alter des jeweiligen Gebäudes. Zum anderen muss die Bank in Vorlage für die Kosten der Gutachtenerstellung gehen. Vor diesem Hintergrund erscheint ein Verzicht auf die Ermittlung von Beleihungswerten zunächst eine Zeit und Geld sparende Alternative. Warum aber beschreitet die Bank für Sozialwirtschaft den genau entgegengesetzten Weg und forciert den Ausweis von Beleihungswerten?

Beleihungswertgutachten verbessert Chancen auf Kredit

Ursache hierfür ist die zentrale Bedeutung des Beleihungswertes für die Strukturierung von Immobilienfinanzierungen. Denn durch ein Beleihungswertgutachten wird der Wert einer Immobilie bestimmt, der sich unter Berücksichtigung der langfristigen, nachhaltigen Merkmale eines Objektes, also unter Ausschaltung spekulativer Elemente, ergibt. Zugleich wird damit festgelegt, bis zu welcher Höhe das jeweilige Objekt als Kreditsicherheit durch die Bank herangezogen werden kann. Hieraus wiederum leitet sich die Höhe des anzusetzenden Blankoanteils ab und damit auch die Kosten für den Kredit, d.h. der Zinssatz.

Bei der Betrachtung von Sozialimmobilien entscheidend ist der Aspekt, dass es sich i.d.R. um Betreiberimmobilien handelt. Hieraus resultiert, dass der Ertragswert maßgeblich für die Höhe des Beleihungswertes ist und nicht der Sachwert, der

sich bspw. aus Herstellungs- oder Anschaffungskosten ableitet. Schon bei der Planung sollte daher berücksichtigt werden, dass vorrangig Flächen gebaut werden, die einen Ertrag abwerfen.

Frühzeitige Einbindung der BFS-Kundenberatung

Die Erfahrungen aus der Beratung unserer Kreditkunden zeigen, dass Finanzierungen sich umso reibungsloser gestalten lassen, desto mehr die Darlehensnehmer die Systematik des Beleihungswertes frühzeitig in ihre Überlegungen einbeziehen. Im Idealfall werden die möglichen Handlungsalternativen bereits im Verlauf der Projektentwicklung mit dem Finanzierungspartner diskutiert und frühzeitig Optimierungsansätze herausgearbeitet.

Der Begriff des Beleihungswertes selbst ist einer der traditionsreichsten und erfolgreichsten in der Finanzbranche Deutschlands; die aktuelle Definition findet sich in § 16 des Pfandbriefgesetzes (PfandBG). Seine Anwendung statt des international üblichen Marktwertes gilt als einer der maßgeblichen Gründe dafür, dass die Bundesrepublik Verwerfungen von Immobilienblasen weit weniger ausgesetzt war und ist als andere Industriestaaten.

Für die BFS gibt es noch einen weiteren Grund, Beleihungswertgutachten anzufordern: die immer weiter fortschreitende Regulierung durch die Bankenaufsicht. Im Kern der unter dem Begriff »Basel III« bekannten Reformen stehen gesetzliche Anforderungen an die Eigenkapitalbasis und die Liquiditätssituation der Kreditinstitute. Der Beleihungswert tangiert dabei primär die Eigenkapitalbasis: Kredite, die durch Grundschulden an Immobilien, für die ein Beleihungswertgutachten vorliegt, abgesichert sind, erfahren Erleichterungen bei der Anrechnung des bankseitig gebundenen Eigenkapitals. Damit

BFS Aktuell

besteht eine direkte Verbindung zur Eigenkapitalkennziffer der Bank insgesamt: So genannte Realkredite, d.h. Kredite, die der Höhe nach innerhalb festgelegter Grenzen des Beleihungswertes auslaufen, binden das Eigenkapital der Bank nur hälftig.

Steht auch auf Ihrer Agenda die Gestaltung einer Immobilienfinanzierung? Dann wenden Sie sich bitte an Ihren Kundenberater in Ihrer BFS-Geschäftsstelle. Er wird gemeinsam mit Ihnen die für Sie passendste Lösung erarbeiten.

BFS-Vortragsveranstaltungen im April 2016

Thema:	Übernahme und Neugründung von ambulanten Pflegediensten 400 Tage Mindestlohn
Termin:	Donnerstag, 14. April 2016, 13:00 Uhr
Ort:	Kassel
12:30 Uhr	Get together
13:00 Uhr	Übernahme und Neugründung von ambulanten Pflegediensten
Referent:	Martin Hölscher, Sozialmarktanalyst, BFS Immobilien-Service GmbH, Köln
14:30 Uhr	Kaffeepause
15:15 Uhr	400 Tage Mindestlohn – Die 15 wichtigsten Fragen und Antworten
Referent:	Dirk Helge Laskawy, Partner der Rechtsanwaltsgesellschaft Aderhold mbH, Mediator, Lehrbeauftragter der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur, Leipzig
Veranstalter:	Repräsentanz Kassel
<hr/>	
Thema:	Innovationsmanagement in Sozialunternehmen Megatrends in der Sozialwirtschaft
Termin:	Donnerstag, 14. April 2016, 10:00 Uhr

Ort:	Berlin
10:00 Uhr	Get together
10:30 Uhr	Innovationsmanagement in Sozialunternehmen
Referent:	Prof. Dr. Andreas Schröer, Institut für Zukunftsfragen der Gesundheits- und Sozialwirtschaft, Evangelische Hochschule Darmstadt
12:15 Uhr	Mittagspause
13:00 Uhr	Megatrends in der Sozialwirtschaft: Wie können Unternehmen an den Chancen partizipieren?
Referent:	Attila Nagy, Geschäftsführender Partner rosenbaum nagy Unternehmensberatung GmbH, Köln
Veranstalter:	Geschäftsstelle Berlin

Thema:	Fachtagung Altenhilfe
Termin:	Dienstag, 19. April 2016, 10:30 Uhr
Ort:	Magdeburg
10:00 Uhr	Get together
10:30 Uhr	Chancen und Risiken des Pflegestärkungsgesetzes II
Referentin:	Dr. Sylvia Hacke, Rechtsanwältin, Dornheim Rechtsanwälte & Steuerberater, Hamburg
12:00 Uhr	Mittagspause
13:00 Uhr	Neue Wohnformen im Alter – Ambulant betreute Wohngemeinschaften im Kontext des Angebotswandels
Referentin:	Britta Klemm, Sozialmarktanalystin, BFS Immobilien-Service GmbH, Köln
14:30 Uhr	Kaffeepause
15:00 Uhr	Lebensräume im Alter
Referenten:	Andreas Claus, Vorstand und Wirtschaftsjurist / Thomas Grimm, Vorstand und Architekt, igb KONZEPT Aktiengesellschaft, Weimar
Veranstalter	Geschäftsstelle Magdeburg

BFS Aktuell

Thema:	Fachtag Personalführung
Termin:	Mittwoch, 20. April 2016, 12:30 Uhr
Ort:	Hannover
12.00 Uhr	Get together und kleiner Imbiss
12.30 Uhr	400 Tage Mindestlohn – Die 15 wichtigsten (Folge-)Fragen und Antworten
Referent:	Dirk Helge Laskawy, Partner der Rechtsanwalts-gesellschaft Aderhold mbH, Leipzig
13.30 Uhr	Pause
13.45 Uhr	Solidarisch – Nachhaltig – Grün Moderne Wege der betrieblichen Altersvorsorge
Referentin:	Ulrike Krege, Repräsentantin der Hannoverschen Kassen, Hannover
14.45 Uhr	Pause
15.00 Uhr	Teams zu Spitzenleistungen bringen
Referent:	Christian Siegling, Partner, Consulutions GmbH & Co. KG, Traunstein
ab 16.00 Uhr	Ausklang der Veranstaltung
Veranstalter:	Geschäftsstelle Hannover

Thema:	Fachtagung Altenhilfe
Termin:	Dienstag, 26. April 2016, 9:30 Uhr
Ort:	BFS Berlin
09:30 Uhr	Get together
10:00 Uhr	Die digitale Bildungsrevolution Über die Zukunft des Lernens zwischen Humboldt und Orwell
Referent:	Ralph Müller-Eiselt, Senior Expert, Bertelsmann Stiftung, Gütersloh
11:30 Uhr	Kaffeepause
12:00 Uhr	ISO 29990, die Zukunft des Qualitätsmanagements in der Bildung
Referent:	Daniel Graf, Geschäftsführer, GRADAN GmbH, Dresden
13:30 Uhr	Mittagessen
14:30 Uhr	Herausforderungen bei der Integration von

Referent:	Flüchtlingskindern an Schulen Dietmar Schlömp, Bundesgeschäftsführer, Verband Deutscher Privatschulverbände e.V., Berlin
ca. 16:00 Uhr	Imbiss, Ausklang der Veranstaltung
Veranstalter	Geschäftsstellen Berlin, Leipzig und Magdeburg

Wenn Sie an einer der Veranstaltungen teilnehmen möchten, melden Sie sich bitte direkt bei der jeweiligen Geschäftsstelle bzw. Repräsentanz an.

Fundraisingtag NRW: Mehr Mittel für den guten Zweck

»Mehr Mittel für den guten Zweck – Tagung zur Finanzierung gemeinnütziger Arbeit«: Unter diesem einfachen Titel findet am 7. April 2016 in Gelsenkirchen der diesjährige Fundraisingtag NRW statt. Das Programm präsentiert sich mit sehr unterschiedlichen Themenschwerpunkten, so dass sich die Teilnehmenden ihr persönliches Programm nach eigenen Interessen zusammenstellen können. **Die BFS gehört zu den Hauptsponsoren des Fundraisingtages NRW und freut sich darauf, Sie am 7. April 2016 in Gelsenkirchen zu treffen.** Nähere Informationen: www.fundraisingtage.de

Werkstätten:Messe 2016: Leistung – Vielfalt – Qualität

Vom 14. bis 17. April 2016 gibt die **Werkstätten:Messe** in Nürnberg erneut allen Themen rund um Werkstätten für Menschen mit Behinderung eine breite Plattform: Neue Angebote und Produkte der Werkstätten werden gezeigt, Fortbildungsmaßnahmen für Fachkräfte vorgestellt und spannende Ausbil-

BFS Aktuell

dungsmöglichkeiten und Konzepte präsentiert, die Menschen mit Behinderung Raum zur Entfaltung ihrer Möglichkeiten bieten. Gemeinsam mit Partnern aus der Industrie und Wirtschaft zeigen die Werkstätten u. a., wie Arbeitsprozesse gestaltet werden können, damit Inklusion möglich ist. Denn im Mittelpunkt der **Werkstätten:Messe** steht der Inklusionsprozess von Menschen mit Behinderung. Was ist Inklusion und wie kann diese umgesetzt werden? Was muss sich hierfür in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft ändern? Und vor allem: Wie sehen das die Menschen mit Behinderung selbst? Weitere Informationen: **www.werkstaettenmesse.de**

Expertentagung zu den Pflegestärkungsgesetzen

»Ambulant und stationär statt ambulant vor stationär«: Unter dieses Motto stellen DEVAP und VdDD ihre Expertentagung zu den Herausforderungen der Pflegestärkungsgesetze und den sich daraus ergebenden Handlungsmöglichkeiten, die am 26. April 2016 in Kassel stattfindet. Welche (neuen) gesetzlichen Möglichkeiten gibt es, um ambulante und stationäre Leistungen auszubauen und miteinander zu verzahnen? Wie können ambulante Dienste, teilstationäre und stationäre gewinnbringend kooperieren? Wie können die Träger mit den investiven Herausforderungen im Bestand und im Neubau umgehen? Wie stelle ich mein Personalkonzept kostendeckend um?

Diese und andere Fragen stehen im Mittelpunkt von Impulsvorträgen, die anschließend jeweils in Kleingruppen oder im Plenum reflektiert und diskutiert werden. **Impulsreferent ist unter anderem Martin Hölscher, Pflegemarktanalyst der BFS Immobilien-Service GmbH.** Weitere Informationen zum Programm und zur Anmeldung finden Sie unter **www.devap.info**

23. Deutscher Fundraising-Kongress 2016

In der Fundraising-Gemeinde gehört er seit vielen Jahren zum Pflichtprogramm: der **Deutsche Fundraising-Kongress**, der in diesem Jahr vom 27. bis 29. April in Berlin stattfindet. Im Rahmen des größten Branchentreffens der Fundraiser im deutschsprachigen Raum treffen sich an drei Tagen Fundraiserinnen und Fundraiser zum Fachdialog, informieren sich über nationale und internationale Trends, lassen sich zu den Basics des Fundraising schulen und widmen sich ausführlich dem Networking.

Durch die Aufteilung der Kongressangebote in die Zielgruppen »Anfänger«, »Fortgeschrittene« und »Experten« und die verschiedenen Fachgebiete – zum Beispiel Mailings, »Digitales und Innovation« oder »Strategie und Methode« – hat jeder Teilnehmende die Möglichkeit, sich sein individuell passendes Programm zusammenzustellen. Legendär ist die Abendveranstaltung des Kongresses am 28. April 2016 – nicht nur wegen der Verleihung des Deutschen Fundraising Preises!

Selbstverständlich wird die BFS auch in diesem Jahr beim Branchentreffen nicht fehlen: Sie treffen unsere Fundraising-Experten an unserem Stand und mitten im Geschehen. Wir freuen uns auf Sie! Nähere Informationen zu Programm und Anmeldung finden Sie unter **www.fundraising-kongress.de**

Ende 2014 rund 5,2 Millionen Beschäftigte im Gesundheitswesen

Zum 31. Dezember 2014 waren rund 5,2 Millionen Menschen in Deutschland im Gesundheitswesen tätig. Wie das Statistische Bundesamt (Destatis) mitteilt, waren das rund 102.000 oder 2,0 % mehr als Ende 2013. Der positive Beschäftigungstrend der letzten fünf Jahre hat sich damit auch 2014 weiter fortgesetzt.

Hinweise

Zwischen 2009 und 2014 wuchs die Zahl der Beschäftigten im Gesundheitswesen um insgesamt 476.000 Personen (10,0%). Zusätzliche Arbeitsplätze gab es 2014 besonders in medizinischen Gesundheitsberufen (+58.000 oder +2,1%): Hier ist die Beschäftigtenzahl unter anderem in den Berufen der Gesundheits- und Krankenpflege, des Rettungsdienstes und der Geburtshilfe (+21.000 oder +2,0%) und in Berufen der Altenpflege (+21.000 oder +4,0%) gestiegen.

Am Jahresende 2014 arbeiteten gut drei Viertel der Beschäftigten (77,0%) in ambulanten und (teil-)stationären Einrichtungen des Gesundheitswesens. Überdurchschnittlich stark erhöhte sich die Zahl der Beschäftigten in der ambulanten Pflege (+16.000 oder +5,1%). Ein unterdurchschnittliches Beschäftigungswachstum gab es in allen (teil-)stationären Einrichtungen: In Krankenhäusern stieg die Zahl der Beschäftigten um 14.000 oder 1,2% und in der (teil-)stationären Pflege um 8.000 oder 1,3%. In Vorsorge- und Rehabilitationseinrichtungen sank das Personal leicht (-1.000 oder -0,5%).

Von den rund 5,2 Millionen Beschäftigten im Gesundheitswesen war die Hälfte (50,2%) teilzeit- oder geringfügig beschäftigt. Die Zahl der auf die volle tarifliche Arbeitszeit umgerechneten Beschäftigten, die so genannten Vollkräfte, lag im Jahr 2014 bei rund 3,8 Millionen (+1,7% gegenüber 2013). Daten zur Gesundheitspersonalrechnung sind über die Tabelle zur **Gesundheitspersonalrechnung (23621)** in der Datenbank GENESIS-Online abrufbar.

Studie zur Stiftungsmotivation

Fast 53 Prozent aller Stifterinnen und Stifter wollen ihrer Stiftung Geld vererben, 34 Prozent werden schon zu Lebzeiten das Kapital aufstocken. Dies sind Ergebnisse der Studie »Stifterinnen und Stifter in Deutschland. Engagement – Motive – Ansichten«, für die der Bundesverband Deutscher Stiftungen rund 700

Stiftende befragt hat.

Darüber hinaus nimmt die Stifterstudie 2015 die Zukunft der Stiftungen in den Blick. Fast 80 Prozent der Stifter, die zustiften wollen, planen das bestehende Stiftungskapital mindestens zu verdoppeln. Rund 17 Prozent wollen das Kapital sogar mehr als verzehnfachen. Damit stehen die Stiftungsvermögen in Deutschland vor einem immensen Wachstumsschub. **Generalsekretär Hans Fleisch appellierte auch an die Politik, Stifterinnen und Stiftern schnell mehr Flexibilität einzuräumen:** Denn das Stiftungsrecht erschwert Änderungen in der Stiftungssatzung, die Stifter z. B. aktueller Herausforderungen wie der Flüchtlingskrise vornehmen möchten.

Ein weiteres Ergebnis ist, dass neben der klassischen Stiftung flexiblere Formen wie die Treuhandstiftung an Bedeutung gewinnen. Die meisten Stifter in Deutschland stiften aus Verantwortungsbewusstsein (80 Prozent) und möchten der Gesellschaft etwas zurückgeben (69 Prozent). 80 Prozent möchten, dass ihre Stiftung unabhängig von Trends agiert und staatliches Handeln ergänzt, aber nicht ersetzt. Um ihre Stiftungsziele zu erreichen, stiften sie nicht nur Geld: 93 Prozent der Befragten sind entweder Mitglied in einem Gremium oder in der Geschäftsführung ihrer Stiftung.

Die Studie »Stifterinnen und Stifter in Deutschland. Engagement – Motive – Ansichten« von Tina Leseberg und Karsten Timmer, herausgegeben vom Bundesverband Deutscher Stiftungen ist als gedrucktes Buch (12,90 Euro / 9,90 Euro für Mitglieder) und **E-Pub** (kostenlos) erschienen. Nähere Informationen: www.stiftungen.org

Möchten Sie regelmäßig aktuelle Nachrichten aus der Sozial- und Gesundheitswirtschaft lesen? Dann empfehlen wir Ihnen die Rubrik »Branchen-News« auf unserer Website: <https://www.sozialbank.de/expertise/branchen-news.html>

Publikation

Tradition und Innovation: Dokumentation des 9. Kongresses der Sozialwirtschaft

»Tradition und Innovation – Strategien für die Zukunft der Sozialwirtschaft« war das Thema des 9. Kongresses der Sozialwirtschaft, der vom 16. bis zum 17. April 2015 stattfand. Er zog mehr als 400 Führungskräfte der Sozialwirtschaft, Wissenschaftler und Politiker aus dem ganzen Bundesgebiet nach Magdeburg. Jetzt liegt die Dokumentation des Kongresses vor. Auf 261 Seiten sind die Plenumsbeiträge, Impulsreferate und moderierten Streitgespräche – ein Novum des Kongresses – nachzulesen.

Welche Rolle spielen Traditionen und Werte für die strategische Ausrichtung sozialwirtschaftlicher Unternehmen? Prof. Dr. Rolf Rosenbrock, Vorsitzender des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes – Gesamtverband e. V., thematisierte im ersten Plenumsbeitrag »Tradition als soziale Wertarbeit« in der Freien Wohlfahrtspflege. Die Angebote der Freien Wohlfahrtspflege seien eine Fundgrube für Kompetenzen. Das Bemühen um »das gute Zusammenleben aller Menschen« sei ein Garant für Zukunftsfähigkeit. Im zweiten Plenumsbeitrag ging Prof. Johanna Mair, Hertie School of Governance, auf die Lernfähigkeit von Organisationen ein. Das Innovationspotenzial und die Innovationsfähigkeit von Wohlfahrtsverbänden würden ganz wesentlich von ihrer Organisationsgeschichte geprägt.

In sieben Foren bot der Kongress praxisrelevante Impulse für die Gestaltung von Unternehmensstrategien gemeinnütziger, gewerblicher und öffentlicher Träger. So wurden beispielsweise im Forum 1 Finanzierungsstrukturen in der Sozialwirtschaft diskutiert. Hier trafen ein Vertreter der Sozialhilfeträger (Dr. Peter Gitschmann, BAGÜS), ein Praktiker (Stefan Spieker, FRÖBEL e.V.), und ein Geschäftsbereichsleiter beim Verband Diakonischer Dienstgeber (Thomas Eisenreich) aufeinander. Während Gitschmann postulierte, dass bei beitragsfinanzierten Leistungen in der Regel wenig Innovationsoffenheit angenommen werden

kann, seien bei steuerfinanzierten Leistungen innovative Projekte und neue Finanzierungswege eher möglich. Bewusst provokant zeigte Spieker eine ganze Reihe von innovationsfeindlichen Rahmenbedingungen aus dem Alltag von Kindertageseinrichtungen auf. Eisenreich plädiert für den Einsatz neuer Finanzierungsinstrumente als wichtige Ergänzung etablierter Finanzoptionen.

Neben nationalen Aspekten wurden auch europäische Perspektiven einbezogen. Wie Pflege und Betreuung in Nord- und Südeuropa aussieht, zeigte Dr. Freek A.I. Lapré, European Association of Homes and Services for the Aging, Brüssel, im Forum 3. Er nimmt den Leser mit auf eine Reise von den Niederlanden über Irland und Frankreich nach Italien und stellt dabei unterschiedlichste Sozialsysteme und Lösungsansätze vor.

Den Mut machenden Abschlussimpuls »Von der Behörde zu 'Halbgöttern in Orange« setzte Andreas Thürmer von der Berliner Stadtreinigung. Er legte spannend dar, wie es gelang, die Stadtreinigung vor dem Verkauf zu bewahren und zu einem kommunalen Vorzeigeunternehmen zu entwickeln.

Kongress der Sozialwirtschaft e.V. (Hrsg.): Tradition und Innovation – Strategien für die Zukunft der Sozialwirtschaft, Bericht über den 9. Kongress der Sozialwirtschaft vom 16. und 17. April 2015 in Magdeburg. Baden-Baden: Nomos, 2016, 263 S., 49,00 Euro, ISBN 978-3-8487-2475-8 (Print), ISBN 978-3-8452-6555-1 (ePDF)

Der 10. Kongress der Sozialwirtschaft findet am 27. und 28. April 2017 in Magdeburg statt. Titel: »Zukunftskongress der Sozialwirtschaft – Die vernetzte Gesellschaft sozial gestalten«. Nähere Informationen: www.sozkon.de.

Europa und Sozialwirtschaft

EU-Beschäftigungs- und Sozialbericht 2015

Die EU-Kommission hat Ende Januar den Beschäftigungs- und Sozialbericht 2015 veröffentlicht. Der jährlich erscheinende Bericht bildet die Entwicklungen in den Bereichen Beschäftigung und Soziales in Europa ab und dient als Grundlage für sozialpolitische Initiativen auf EU-Ebene. Er zeigt eine positive Entwicklung in der Europäischen Union, allerdings insgesamt ein heterogenes Bild. Zwischen den Mitgliedstaaten bestehen große Unterschiede, die sich an verschiedenen Sozial- und Arbeitsmarktindikatoren festmachen lassen. So ist beispielsweise die Arbeitslosigkeit 2015 EU-weit zwar von 10,1 auf 9,3 % gesunken, allerdings verzeichnen die Mitgliedstaaten stark differierende Quoten, die beispielsweise mit unter 5 % in Deutschland und über 20 % in Spanien beziffert werden.

Der Beschäftigungs- und Sozialbericht soll zum Abbau dieser Ungleichheiten innerhalb der EU beitragen und zeigt entsprechende Handlungsempfehlungen auf. Dabei fokussiert er auf die Themenbereiche Schaffung von Arbeitsplätzen, effizientere Arbeitsmärkte und Investitionen in Menschen und effektive Sozialsysteme.

Schaffung von Arbeitsplätzen

Betont wird die Rolle von selbstständiger Erwerbstätigkeit und Unternehmertum für die Schaffung neuer Arbeitsplätze. Der Schritt in die Selbstständigkeit soll insbesondere für benachteiligte Personengruppen wie junge und alte Menschen, Frauen und ethnische Minderheiten durch gezielte Maßnahmen vereinfacht werden. Beispiele sind der Zugang zu Finanzierungen, Steueranreize, unternehmerische Ausbildung oder Betreuungsangebote für Kinder und ältere Menschen. Weiter weist der Bericht auf die Bedeutung flexibler Arbeitsverhältnisse für eine hohe Beschäftigungsquote hin, wobei aber gleichzeitig der Ausweitung prekärer Arbeitsverhältnisse entgegengewirkt werden müsse.

Effizientere Arbeitsmärkte

Ansatzpunkte für besser funktionierende Arbeitsmärkte in der EU sieht der Bericht in der Förderung der Mobilität von Arbeitnehmern, der Bekämpfung der Langzeitarbeitslosigkeit sowie in der Stärkung des sozialen Dialogs. Verstärkte Mobilität der Arbeitskräfte könne Personalangel in Aufnahmeländern beseitigen. Dazu müsse der Zugang der Migranten zu den Sozialsystemen erleichtert werden. Um die Integration Langzeitarbeitsloser in den Arbeitsmarkt zu fördern, müsse in die Aus- oder Weiterbildung investiert werden. Auch sei eine wirtschaftliche Erholung nur unter Mitwirkung starker Sozialpartner möglich, die bei notwendigen Reformen eingebunden werden müssten.

Investitionen in Menschen und effektive Sozialsysteme

Der Bericht unterstreicht die Bedeutung gut ausgebildeter Fachkräfte für eine wettbewerbsfähige Wirtschaft. Eine weitere Priorität sieht er daher angesichts der Herausforderungen durch technologischen Fortschritt und Globalisierung in der Förderung von Qualifizierungsmaßnahmen für Arbeitskräfte. Zudem müsse die Arbeitsmarktbeteiligung von Frauen mit Kindern und älteren Menschen gesteigert werden. Dazu könnten effektivere Sozialsysteme beitragen, die z. B. bessere Kinderbetreuungsmöglichkeiten oder Elterngeld sowie Zugang zu Ausbildungsmöglichkeiten und Gesundheitsleistungen für ältere Arbeitnehmer vorsähen.

Haben Sie Fragen? Dann wenden Sie sich bitte an Henning Braem, BFS-Europa-Service, Rue de Pascale 4-6, 1040 Brüssel, bfseu@eufis.eu. Der BFS-Europa Service in Brüssel betreut den Fachinformationsservice EUFIS. Wir informieren auf www.eufis.eu täglich über die politischen Entwicklungen im europäischen Gesundheits- und Sozialbereich, über aktuelle Förderausschreibungen sowie über interessante Veranstaltungen in ganz Europa.

Medientraining – Effektive Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Wir leben in einer Mediengesellschaft. Ohne stetigen Dialog mit der Öffentlichkeit und professionelle Selbstdarstellung ist Erfolg kaum noch möglich. Das gilt auch für Einrichtungen der Sozialwirtschaft. Dabei ist es bei Beachtung einiger Grundregeln gar nicht so schwer, in den Medien »richtig rüber« zu kommen: Mit etwas Know-how lassen sich Statements, kurze Nachrichten, Service-Hinweise und auch längere Berichte gut an Journalistinnen und Journalisten »verkaufen«.

Ein Journalist mit großer Erfahrung informiert über die wichtigsten Aspekte für eine gelungene Presse- und Öffentlichkeitsarbeit. Der jeweils persönliche Stil der Teilnehmer/innen wird gefördert. Selbstsicherheit beim mediengerechten Formulieren sowie Übung im Umgang mit Presse, Hörfunk, Fernsehen und Internet werden vermittelt.

Schwerpunkte des Seminars:

1. »Fisch fährt Fahrrad«

- Was interessiert Menschen und Medien?
- Mit welchem Design trete ich an die Öffentlichkeit?

2. »Samstagnachmittag um dreißig«

- mediengerechtes Timing
- Begegnung mit Presse, Hörfunk und Fernsehen
- Spielregeln und ungeschriebene Gesetze beim Umgang mit Journalistinnen und Journalisten

3. »No place, no name, no number«

- kleines Einmaleins der Pressearbeit
- journalistische Formen

4. »Tue Gutes und rede darüber«

- mediale Glaubwürdigkeit
- Public Relations
- Signale empfangen, Signale senden

5. »Return to sender?«

- der Leserbrief, das unterschätzte Medium
- nur im Ernstfall: die Gegendarstellung
- Hinweise zum Presserecht

Referent: **Jürgen Groß**
Journalist und Medientrainer
Hamburg

Termin & Ort: **04./05.04.2016 in Berlin**
Seminardauer: **10:00 bis 17:00 Uhr | 2 Tage**
Seminargebühr: **Euro 475,00 zzgl. MwSt.**

Vergütungsstörungen und Forderungsmanagement im SGB V, SGB XI und SGB XII

Seit einiger Zeit gehen die Kostenträger in den Bereichen des SGB V, SGB XI und SGB XII wieder dazu über, im Rahmen des Leistungsrechts ein sehr restriktives Genehmigungsverhalten an den Tag zu legen. Außerdem kommt es häufiger vor, dass die Kostenträger von Leistungserbringern gestellte Rechnungen nur sehr verzögert bezahlen.

In dem Seminar werden die rechtlichen Grundlagen dargestellt, aus denen sich ergibt, welche Voraussetzungen zu beachten sind, wenn erreicht werden soll, dass ein Genehmigungsverfahren besser läuft als bisher und dass an Kostenträger gestellte Rechnungen auch zeitnah beglichen werden. Weiterhin wird erläutert, wie ein Forderungsmanagement installiert werden kann und wie mit diesem umzugehen ist.

Insoweit wird in dem Seminar zum einen das Handwerkszeug für das erfolgreiche Eintreiben von Forderungen vorgestellt. Zum anderen wird auch das Handwerkszeug vermittelt, mit dem das Genehmigungsverfahren der Kostenträger effektiver gestaltet werden kann. In diesem Zusammenhang wird daher auch beleuchtet, welche Möglichkeiten bestehen, konstruktiv mit einem restriktiven Genehmigungsverhalten der Kostenträger umzugehen.

Auszüge aus dem Inhalt

- Umsetzung eines Ordnungsmanagements – u. a. im Umgang mit abgelehnten Ordnungen
- Umsetzung eines Forderungsmanagements
- Verzugszinsen
- rechtliche Grundlagen zur Gestaltung eines Forderungs- und Ordnungsmanagements

Das Seminar richtet sich an Führungskräfte aus ambulanten und stationären Einrichtungen, die ihr Ordnungs- und Forderungsmanagement effektiver gestalten wollen.

Referent: **Dr. jur. Sylvia Hacke**
Rechtsanwältin
DORNHEIM
Rechtsanwälte & Steuerberater
Hamburg

Termin & Ort: **05.04.2016 in Berlin**
Semindauer: **10:00 bis 17:00 Uhr | 1 Tag**
Seminargebühr: **Euro 300,00 zzgl. MwSt.**

Führung heute – Ein Check-up für Führungskräfte

Ihre Mitarbeiter sind der Dreh- und Angelpunkt für den unternehmerischen Erfolg. Führung bedeutet, über Ihr Kommunikationsverhalten die Verantwortlichkeit, Initiative und Kreativität Ihrer Mitarbeiter zu entfesseln und zu vernetzen.

Führung ist Kommunikation. Deshalb steht die intensive Auseinandersetzung mit Ihrem Kommunikationsverhalten und Ihrer Eignung als Führungspersönlichkeit im Mittelpunkt des zweitägigen Seminars. Durch eine ausgewogene Mischung aus Vortrag und Fallstudien wird das eigene Führungsverhalten in der Gruppe beleuchtet.

Auszüge aus dem Inhalt

- Aufgaben und Wirkungen einer Führungskraft
- Delegation, Leistung und Motivation
- Anerkennung und Kritik als Führungsgrundlage
- Kommunikation und Information
- effiziente Besprechungsführung

Das Seminar richtet sich ausschließlich an Führungskräfte. Alle Teilnehmer erhalten ausführliche Unterlagen. Es ist auf 14 Personen begrenzt, damit auch individuelle Fragestellungen ins Seminar eingebaut werden können.

Referent: **Dr. Bernd M. Wittschier**
4•2•3 Beratung und Training
für die Wirtschaft GmbH
Erfstadt

Termine & Orte: **05./06.04.2016 in Köln**
14./15.06.2016 in Berlin
13./14.09.2016 in Köln
29./30.11.2016 in Berlin

Seminardauer: **10:00 bis 18:00 Uhr | 1. Tag**
09:00 bis 16:00 Uhr | 2. Tag

Seminargebühr: **Euro 575,00 zzgl. MwSt.**

Aktuelle Seminarthemen und -termine der BFS Service GmbH

Interne Revision

Dauer: 1 Tag, Gebühr: € 300,00
 04.04.2016 – Köln

Das Pflegestärkungsgesetz II – Bewegte Zeiten für die stationäre Pflege

Dauer: 1 Tag, Gebühr: € 300,00
 04.04.2016 – Köln
 10.05.2016 – Hamburg
 14.06.2016 – Köln

Der beste ambulante Pflegedienst

Dauer: 1 Tag, Gebühr: € 300,00
 06.04.2016 – Berlin

Kostenrechnung für ambulante Pflegedienste

Dauer: 1 Tag, Gebühr: € 300,00
 07.04.2016 – Berlin

Von der Kostenrechnung zur Managementinformation

Dauer: 2 Tage, Gebühr: € 475,00
 11./12.04.2016 – Berlin

Selbstmarketing – Zeigen Sie Profil!

Dauer: 2 Tage, Gebühr: € 575,00
 11./12.04.2016 – Köln

Professioneller Auftritt beim Kunden durch überzeugende Geschäftsbriefe

Dauer: 2 Tage, Gebühr: € 475,00
 12./13.04.2016 – Berlin

Die Zukunft im Visier – Einführung in das strategische Controlling

Dauer: 1 Tag, Gebühr: € 300,00
 13.04.2016 – Köln

Professionelle Teamassistenz

Dauer: 2 Tage, Gebühr: € 475,00
 19./20.04.2016 – Köln

Grundlagen des Arbeitsrechtes in Einrichtungen der Sozialwirtschaft

Dauer: 1 Tag, Gebühr: € 300,00
 19.04.2016 – Köln

Die neue GoBD

Dauer: 1 Tag, Gebühr: € 300,00
 19.04.2016 – Köln

Betriebsverfassungsrecht aus Arbeitgebersicht

Dauer: 1 Tag, Gebühr: € 300,00
 20.04.2016 – Köln

Neu kalkulieren:

Der Aufbau eines Privatzahlerkataloges

Dauer: 1 Tag, Gebühr: € 300,00
 21.04.2016 – Köln

Einführung – EVB-IT-Verträge

Dauer: 1 Tag, Gebühr: € 300,00
 22.04.2016 – Köln

Finanz- und Liquiditätsplanung in sozialwirtschaftlichen Einrichtungen

Dauer: 1 Tag, Gebühr: € 300,00
 25.04.2016 – Köln
 07.11.2016 – Berlin

IT-Kosten senken, IT-Wertschöpfung steigern

Dauer: 1 Tag, Gebühr: € 300,00
 26.04.2016 – Köln

Bauherrenaufgaben bei der Vorbereitung und Durchführung von Bauvorhaben

Dauer: 1 Tag, Gebühr: € 300,00
 26.04.2016 – Köln

Baukosten-Controlling

Dauer: 1 Tag, Gebühr: € 300,00
 27.04.2016 – Köln

Social Media Marketing

Dauer: 1 Tag, Gebühr: € 300,00
 28.04.2016 – Köln

Aktuelle Umsatzsteuer für soziale Körperschaften

Dauer: 1 Tag, Gebühr: € 300,00
 28.04.2016 – Köln

Erfolgreiche Führung – Umgang mit Demotivation und kontraproduktivem Arbeitsverhalten

Dauer: 1 Tag, Gebühr: € 300,00
 04.05.2016 – Köln

Die Vereinsgeschäftsführung

Dauer: 1 Tag, Gebühr: € 300,00
 04.05.2016 – Köln

Praktischer Datenschutz und IT-Sicherheit

Dauer: 1 Tag, Gebühr: € 300,00
 09.05.2016 – Köln

Das Pflegestärkungsgesetz II – Die ambulanten Chancen

Dauer: 1 Tag, Gebühr: € 300,00
 09.05.2016 – Hamburg
 06.07.2016 – Köln
 12.09.2016 – Berlin
 07.11.2016 – Köln

Führung und Kommunikation – Ein Basisseminar für Führungskräfte

Dauer: 2 Tage, Gebühr: € 475,00
 09./10.05.2016 – Köln

Fördermittelgewinnung bei Stiftungen

Dauer: 1 Tag, Gebühr: € 300,00
 11.05.2016 – Berlin

Weitere Informationen: BFS Service GmbH, Im Zollhafen 5 (Halle 11), 50678 Köln,
 Telefon 0221 97356-159 und -160, Telefax 0221 97356-164.

Das komplette, aktuelle Seminarangebot finden Sie unter www.bfs-service.de.

Sie erreichen uns auch über E-Mail. Unsere Adresse: bfs-service@sozialbank.de.

Die angegebenen Seminargebühren verstehen sich zuzüglich der gesetzlichen Mehrwertsteuer und sind für Non-Profit-Organisationen gültig.

Aktueller Fachbeitrag

BFS-Marktreport Rehabilitation: Konsolidierung des Marktes und Chancen für die Anbieter

Die Rehabilitationskliniken in Deutschland befinden sich in einem Spannungsfeld zwischen der Erbringung einer qualitativ hochwertigen Versorgung und knappen finanziellen sowie personellen Ressourcen. Im Fokus des Anfang Februar veröffentlichten »BFS-Marktreports Rehabilitation 2016: Die Konsolidierung des Marktes schreitet voran« stehen die aktuellen Rahmenbedingungen, die Branchenstruktur, die wirtschaftliche Situation der Träger von stationären Rehabilitationskliniken sowie die Veränderungen im Bereich der medizinischen Rehabilitation. Darüber hinaus werden die zukünftigen Chancen und Herausforderungen für die Anbieter stationärer medizinischer Rehabilitationsleistungen aufgezeigt. Im Folgenden werden die wesentlichen Ergebnisse dieses Reports vorgestellt.

Bisherige Entwicklungen

Der Markt für medizinische Rehabilitationsleistungen befindet sich seit geraumer Zeit in einem Veränderungsprozess. In den vergangenen Jahren waren vor allem folgende Faktoren prägend: die steigende Bedeutung der Anschlussheilbehandlung und ein Rückgang der Kapazitäten. Ende des Jahres 2014 standen in Deutschland insgesamt 1.158 stationäre Vorsorge- oder Rehabilitationseinrichtungen mit rund 166.000 Betten zur Verfügung. Dies entspricht gegenüber dem Jahr 2004 einem Abbau von 136 Einrichtungen und 10.000 Betten. Seit 2011 hat sich der Rückgang merklich beschleunigt. Die Anzahl der Patienten, die aus Krankenhäusern in stationäre Kliniken verlegt wurden, hat sich bis zum Jahr 2014 auf 37,9 Prozent erhöht.

Während die Zahl der stationären Fälle in den letzten Jahren nahezu stagnierte, verzeichnete die ambulante Leistungserbringung Zuwächse. So stieg beispielsweise der Anteil der

ambulanten Reha im Verantwortungsbereich der Rentenversicherung von 10,6 Prozent im Jahr 2008 auf 13,9 Prozent im Jahr 2014. Verschiedene Entwicklungen, wie zum Beispiel sich ändernde Bedarfe und die Steuerung der Leistungsträger in den ambulanten Bereich, führten zu einer deutlichen Veränderung des stationären Versorgungsspektrums. In den vergangenen zehn Jahren ist insbesondere eine Steigerung der Fallzahl in der Psychosomatik und ein Rückgang in der Orthopädie zu konstatieren.

Angespannte wirtschaftliche Lage

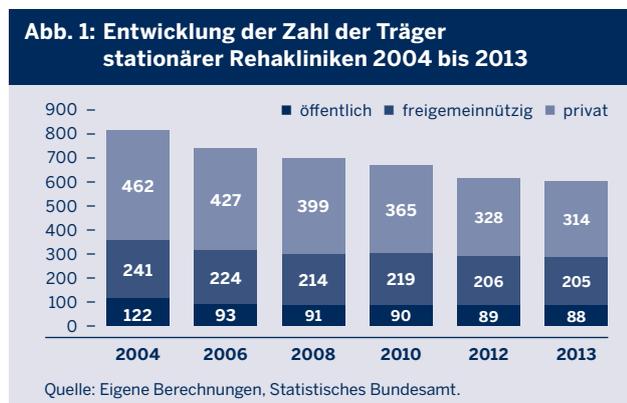
Die zwei wesentlichen Determinanten für die wirtschaftliche Lage der Kliniken haben sich in den vergangenen Jahren gegensätzlich entwickelt. So hat sich die durchschnittliche Auslastung der Betten von 73,5 Prozent im Jahr 2004 auf 82,4 Prozent im Jahr 2014 deutlich verbessert. Demgegenüber lagen die Anpassungen der Vergütungen unterhalb der entsprechenden Steigerungen der Kosten im Personal- und Sachbereich. Zudem berücksichtigen sie die erforderlichen Investitionskosten nicht vollständig. Einer der wesentlichen Gründe für die unterproportionalen Vergütungssteigerungen ist in der starken Marktposition der Leistungsträger zu sehen.

Eine Konsequenz hieraus ist eine angespannte wirtschaftliche Situation der Einrichtungsträger. Im Jahr 2013 konnten nur 54 Prozent der Träger einen positiven Jahresüberschuss von mindestens einem Prozent des Umsatzes erwirtschaften. Einen negativen Jahresüberschuss von minus ein Prozent und mehr wiesen 26 Prozent der Träger auf. Im Jahr 2011 waren es nur 18 Prozent. Die angespannte wirtschaftliche Situation macht für viele Einrichtungsträger die Erhaltung der Unternehmenssubstanz schwierig. Zudem können sie notwendige Investitionsrücklagen oftmals nicht bilden. Somit laufen sie Gefahr, bauliche, technische und fachliche Qualitätsstandards langfristige nicht halten oder neue nicht erfüllen zu können.

Aktueller Fachbeitrag

Fusionen und Akquisitionen

Die beschriebenen Entwicklungen führten in den vergangenen Jahren auf dem Rehamarkt nicht nur zu einem Abbau stationärer Kapazitäten. Auch Fusionen und Akquisitionen von Einrichtungen oder Einrichtungsträgern waren zu verzeichnen, um unter anderem Synergien zu heben und die eigene Wettbewerbssituation zu stärken. So verringerte sich die Zahl der Einrichtungsträger von 826 im Jahr 2004 um rund 27 Prozent auf 607 im Jahr 2013 (vgl. Abbildung 1).



Die größte Konsolidierungsdynamik verzeichneten die privaten Einrichtungsträger. Deren Zahl hat sich von 462 im Jahr 2004 auf 314 im Jahr 2013 reduziert (-32 Prozent). Hierzu beigetragen hat auch die zu beobachtende Expansionsstrategie einiger Träger.

Einhergehend mit der abnehmenden Zahl von Einrichtungen und Einrichtungsträgern hat sich zudem der Anteil der Einzeleinrichtungen im Zeitverlauf deutlich verringert. Dieser lag im Jahr 2004 bei 53,9 Prozent, 2013 waren es nur noch 44,1

Prozent. Demzufolge gehören mittlerweile 55,9 Prozent der Kliniken Trägern, die mindestens zwei stationäre Einrichtungen führen. Jedoch ist der stationäre Markt nach wie vor sehr fragmentiert.

Aufgrund des noch bestehenden Überangebots an Betten in Verbindung mit den schwierigen wirtschaftlichen Rahmenbedingungen ist davon auszugehen, dass die Konsolidierung des Marktes noch nicht abgeschlossen ist.

Zukunftspotenzial vorhanden

Die mittel- bis langfristige Entwicklung der stationären Fallzahlen wird neben der Demografie maßgeblich von gesellschaftlichen und strukturellen Veränderungen beeinflusst. Allein im Status-quo-Szenario unter der Annahme konstanter alters-, geschlechts- und indikationsspezifischer Prävalenzraten auf Basis des Jahres 2013 ergibt sich bis zum Jahr 2030 ein leichter Anstieg der stationären Fallzahl auf 2,04 Millionen (plus vier Prozent). Damit einher geht eine Verschiebung der Altersstruktur der Rehabilitanden. Der Anteil der stationären Fälle von Rehabilitanden ab 65 Jahren wird sich von 44 Prozent im Jahr 2013 auf 56 Prozent im Jahr 2030 erhöhen. Dies bedeutet neben der Veränderung der Bedarfe insbesondere eine sinkende Fallzahl im Verantwortungsbereich der Rentenversicherung sowie eine steigende Fallzahl im Bereich der Krankenversicherung. Indikationsspezifisch ist infolge der alternden Bevölkerung und der Zunahme der Multimorbidität vor allem mit einem deutlichen Anstieg der geriatrischen Fälle zu rechnen. Im Status-quo-Szenario ergibt sich eine Erhöhung von rund 109.000 Fällen im Jahr 2013 auf etwa 143.000 Fälle im Jahr 2030.

Faktoren für zukünftige gesellschaftliche und strukturelle Veränderungen sind u. a. die Umsetzung des gesetzlich verankerten Grundsatzes »Reha vor Pflege«, die Anhebung

Aktueller Fachbeitrag

des Renteneintrittsalters, der Rückgang der Erwerbstätigenzahl in Verbindung mit dem Fachkräftemangel, eine erhöhte Zuwanderung und der medizinische Fortschritt. In welchem Ausmaß sich die genannten Veränderungen positiv für die Kliniken auswirken werden, hängt insbesondere vom Gesetzgeber und den finanziellen Ressourcen der Leistungsträger ab. Darüber hinaus ist mit einer verstärkten Steuerung der Fälle in den ambulanten Bereich zu rechnen. Das Potenzial der ambulanten Versorgung ist allerdings auf einige Indikationen (zum Beispiel Orthopädie) in Ballungsräumen beschränkt.

Vielfältige Herausforderungen

Die gegebenen Rahmenbedingungen sowie die zu erwartenden Entwicklungen eröffnen den Anbietern im Bereich der stationären medizinischen Reha Chancen, die sie strategisch und operativ nutzen können. Für eine zukunftsfähige Positionierung im Markt sind vor allem folgende Herausforderungen zu bewältigen:

Der bereits bestehende Fachkräftemangel wird sich künftig sowohl in ländlichen als auch in städtischen Regionen weiter zuspitzen. Neben dem ärztlichen wird in den Rehakliniken zunehmend auch der pflegerische Bereich relevant. Für die Gewinnung und Bindung der erforderlichen Fachkräfte sind angemessene Gehälter und attraktive Arbeitsbedingungen sowie eine altersübergreifende Unternehmenskultur und ein modernes Führungsverständnis von Bedeutung.

Zur Sicherung der stationären Leistungen ist eine nachweisbare hohe Behandlungs- und Betreuungsqualität sicherzustellen. Zusätzlich zum bereits bestehenden Preiswettbewerb werden künftig Qualität und Innovation im Hinblick auf ganzheitliche, individuelle und passgenaue Behandlungskonzepte, die sich stärker an der gesundheitlichen, sozialen und/oder beruflichen Situation der Rehabilitanden orientieren, an

Bedeutung gewinnen. Die zunehmende Multimorbidität und die Verkürzung der Verweildauern in den Krankenhäusern erschweren die qualitativ hochwertige rehabilitative Versorgung zusätzlich, da sich der Anteil der Patienten in einem noch nicht voll rehabilitationsfähigen Zustand zu Beginn der Reha weiter vergrößern wird.

Aufgrund der sich ändernden Ansprüche der Rehabilitanden in Verbindung mit der verstärkten Ausübung des Wunsch- und Wahlrechts sollten die Kliniken prüfen, ob ihr Leistungsangebot mit diesen Wünschen und Bedarfen übereinstimmt. So erwarten Rehabilitanden zumeist neben einer optimalen medizinischen, therapeutischen und pflegerischen Versorgung auch eine komfortable Unterbringung in einem Einzelzimmer, eine gute Erreichbarkeit mit öffentlichen Verkehrsmitteln sowie vielfältige Freizeitangebote. Zudem werden sich tendenziell die Leistungsangebote erweitern, die eine wohnortnahe Versorgung ermöglichen. Hierdurch stehen vor allem Einrichtungen in ländlichen Regionen vor großen Herausforderungen.

Wichtig für die nachhaltige Sicherung und Steigerung der Belegung ist ein strategisches Marketing. Dies ist bisher nur in sehr wenigen Kliniken vorzufinden. Im Fokus sollte das Zuweisermarketing stehen. Durch ein stabiles und steuerbares Zuweiser-Netzwerk in Verbindung mit einer hohen Leistungsqualität können Rehakliniken Wettbewerbsvorteile sichern.

Eine Chance ist die Erschließung zusätzlicher Ertragsquellen in der Versorgungskette mittels Diversifikation des Leistungsangebots. Potenzial besteht für die Anbieter insbesondere in den Bereichen der Prävention und der Nachsorge. Hinzu kommt das betriebliche Gesundheitsmanagement. Die Erhaltung und Verbesserung der Erwerbsfähigkeit spielen für die Unternehmen vor dem Hintergrund des Fachkräftemangels und der Alterung der Belegschaft eine immer wichtigere Rolle.

Aktueller Fachbeitrag

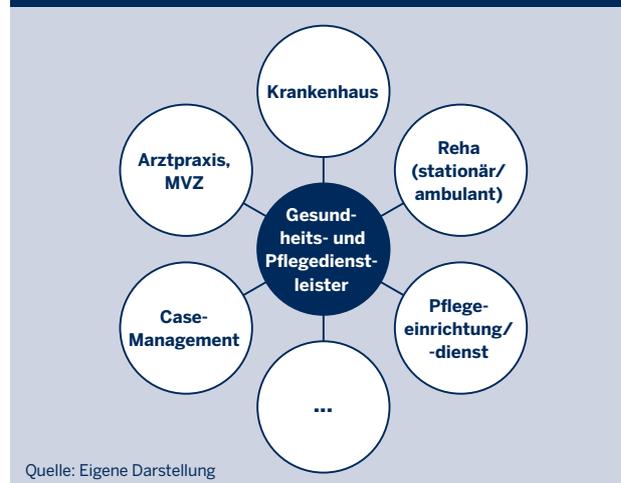
Eine weitere Möglichkeit ist der Auf- oder Ausbau von Selbstzahlerangeboten. Diese erfordern aber höchste Anforderungen an Ausstattung und Ambiente.

Darüber hinaus ist eine Intensivierung der sektorübergreifenden Kooperation und der Vernetzung der Leistungserbringer zu erwarten. Die Rehakliniken müssen sich in diesen Versorgungsnetzen mit einem entsprechend abgestimmten Leistungsangebot positionieren. Aufgrund der hohen Bedeutung von Anschlussheilbehandlungen ist insbesondere die Vernetzung mit Krankenhäusern zur Sicherung von Patientenströmen unabdingbar. Aber auch andere Akteure (unter anderem Ärzte, Pflegeeinrichtungen) sollten einbezogen werden.

In einigen Regionen werden sich Gesundheits- und Pflegedienstleister mit einem diversifizierten Leistungsangebot etablieren (vgl. Abbildung 2). Dies kann insbesondere für ländlich gelegene Rehakliniken eine Chance sein. Allerdings sind diese Einrichtungen bisher nur selten lokal vernetzt, und die Rehabilitanden reisen oftmals von weit her an. Zur Umsetzung eines lokalen Gesundheitszentrums wäre folglich eine deutliche strategische Veränderung der Einrichtungen notwendig.

Zur Finanzierung der notwendigen Investitionen ist der Zugang zum Kredit- und Kapitalmarkt von großer Bedeutung. Infolge der schwierigen wirtschaftlichen Situation hat sich ein beträchtlicher Investitionsstau gebildet. So liegt der geschätzte Investitionsbedarf der Rehakliniken im Zeitraum von 2015 bis 2019 bei insgesamt 4,7 Milliarden Euro. Neben der Anpassung der Geschäftsmodelle besteht für die Anbieter eine große Herausforderung in der Modernisierung/Sanierung der Immobilien. Die Beurteilung derartiger Finanzierungen erfordert einen umfassenden Businessplan mit überzeugender Darstellung der Unternehmensstrategie und einer daraus abgeleiteten Planungsrechnung.

Abb. 2: Regionale sektorübergreifende Gesundheits- und Pflegedienstleister



Autoren: Jens Hayer, Referent Research der Bank für Sozialwirtschaft, j.hayer@sozialbank.de, Nurcan Karapolat, Referentin Research der Bank für Sozialwirtschaft, n.karapolat@sozialbank.de

Der ca. 120-seitige **BFS-Marktreport Rehabilitation 2016: Die Konsolidierung des Marktes schreitet voran** kann zum Preis von 49,00 Euro (inkl. MwSt. und Versandkosten) per E-Mail bestellt werden: kommunikation-research@sozialbank.de.



Bank
für Sozialwirtschaft

Bank für Sozialwirtschaft AG

Wörthstraße 15 – 17 | 50668 Köln | bfs@sozialbank.de
www.sozialbank.de | www.spendenbank.de